Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1902

281 (7.12.1902) 3. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 281. 3. Blatt. Sonntag, den 7. Dezember 1902

K. Sturm!

So ruhig wie die Mittwoch-Sitzung des Reichstages verlief, so wilderregt gestaltete sich alsbald die Donnerstag-Sitzung, die schon um 10 Uhr Vormittags begann. Zunächst wurde die Reihe der Referate durch dasjenige des Abg. Blankenhorn über die Nummern 176 bis 189, die hauptsächlich verschiedene Getränke umfassen, fortgesetzt. An dieses „geistreiche" Referat schloß sich sofort wieder das geistlose Spiel der Anträge auf Verweisung, über welche dann seitens der Mehrheit der Uebergang zur Tagesordnung beantragt und beschlossen wird. 296 Abgeordnete nahmen an der ersten namentlichen Abstimmung theil, von welchem wiederum über 200, nämlich 219, mit der Mehrheit stimmten.

Ein schon in späteren Abendstunden der Mittwoch-Sitzung auf der rechten Seite erfundenes Mittel zur Abwehr der Obstruktionsanträge kam dabei auch heute gleich zur Anwendung; es besteht darin, daß von der Rechten aus gleich ein Antrag auf Rückverweisung der sämmtlichen betreffenden Positionen gestellt wird, um zu verhindern, daß die Linke nach und nach die einzelnen Positionen zurückzuverweisen beantragt. Darüber kam es am Donnerstag alsbald zu einem Streit über die Geschäftsordnung. Trotzdem nämlich das Haus bereits entschieden hatte, daß die sämmtlichen genannten Positionen nicht zurückverwiesen werden sollen, verlangte nachher ein Antrag Rösicke, noch speziell die Position Bier an die Kommission zurückzuverweisen. Vizepräsident Graf Stolberg erklärt diesen Antrag zwar als unzulässig, ließ aber gleich einen Antrag Spahn (Centr.) zu, über den Antrag Rösicke zur Tagesordnung überzugehen. Nun behaupteten auf einmal die Socialdemokraten, sie hätten schon vorher das Wort zur Geschäftsordnung verlangt, und unter fortwährendem Schreien: „Zur Geschäftsordnung!" und mit drohend erhobenen Fäusten suchen die Socialdemokraten den Abg. Spahn zu hindern, seinen Antrag zu begründen. Abg. Spahn führt seinen Vorsatz aber trotz des tobenden Lärmens aus, wofür die Mehrheit ihm donnernden Beifall zollte.

In dem gewaltigen Lärm war der Abg. Singer, der Führer der Obstruktion, die Treppe hinaufgeeilt, wo er, mit den Händen in der Luft herumfuchtelnd, auf den Präsidenten einschrie, während von rechts fortwährend gerufen wurde: „Herunter von der Treppe!" Die Treppe soll nämlich nach der Aufforderung des Präsidenten frei bleiben. Trotz zweimaliger Aufforderung des Vizepräsidenten verließ Singer die Treppe nicht und redete weiter mit Mund und Händen. In den wilden Lärm, in das unablässige Rufen von links und rechts, während dessen Spahn unbeirrt weiter sprach, schrillte unaufhörlich die Glocke des Präsidenten hinein. Endlich gelang es dem Vizepräsidenten Graf Stolberg, sich für einen Augenblick Ruhe zu verschaffen, die er dazu benützte, um den Abg. Singer auf Grund des § 60 Abs. 2 von der Sitzung auszuschließen. Trotzig und höhnisch lächelnd wartete aber Singer auf der Treppe. Jetzt erklärte, nachdem die wüste Scene fast eine Viertelstunde gedauert, der Präsident, daß er die Sitzung auf eine halbe Stunde aussetze.

Während sich der Saal entleerte und der Präsident seinen Platz verließ, trat Singer auf ihn zu und redete auf ihn ein; unter abwehrender Handbewegung ließ ihn aber der Präsident, nachdem er ihn einen Augenblick angehört, stehen. Die wilde Erregung, die sich auch auf die Tribünen übertragen hatte und dort fast zu einem Zusammenstoße zwischen den jüdischen und nichtjüdischen Journalisten führte, zitterte auch noch in den gruppenweisen Gesprächen in den Wandelhallen nach. Allgemein war die Empörung über das unverschämte Auftreten des Juden Singer und seiner Gefolgschaft, und mancherlei Vorschläge wurden gemacht, um diesem Treiben ein Ziel zu setzen. Während dessen beriethen sich die Präsidenten mit den Fraktionsführern der Mehrheitsparteien. Das Ergebniß dieser Besprechung war zunächst ein wenig erfreuliches: als die Sitzung wieder aufgenommen wurde, nahm trotz der Ausschließung Herr Singer, der inzwischen mit seinen Getreuen eine Fraktionsitzung abgehalten hatte, ruhig seinen Platz wieder ein und der Vizepräsident Graf Stolberg machte keine Miene, um ihn hinauszuweisen zu lassen. Die Mehrheit und das Präsidium nehmen offenbar noch immer viel zu viel Rücksichten; ganz besonders ist man in den Mehrheitsparteien mit dem Präsidium sehr unzufrieden.

Nachdem Abg. Bösicke gegen den Antrag Spahn auf Uebergang zur Tagesordnung über seinen Antrag gesprochen, wurde der Antrag Spahn in einfacher Abstimmung angenommen. Alsdann erhielt Bebel das Wort zur Geschäftsordnung. Nach seiner Darstellung hatte Singer vom Grafen Ballestrem die Zusage erhalten, nach Erledigung der vorausgegangenen Anträge Wurm, Arendt und Spahn „Zur Geschäftsordnung" sprechen zu dürfen. Als dann Singer vorhin das Wort nicht erhielt, hätten die Socialdemokraten geglaubt, daß ihnen Unrecht geschehe. Bebel suchte die ganze wüste Szene als auf einem Mißverständniß beruhend, hinzustellen. Graf Stolberg betonte zunächst, daß er dem Abg. Singer vor dem nächsten Referenten das Wort habe ertheilen wollen, und daß er das Mißverständniß klar stellen werde; aber den Ausschluß des Abg. Singer halte er aufrecht, freilich nur formell, indem er sich darauf beschränkte, festzustellen, daß der Abg. Singer nicht berechtigt sei, an den Verhandlungen dieser Sitzung theilzunehmen. Offenbar war den Socialdemokraten, wie auch die Erklärung Bebel's zeigte, die einer Entschuldigung nicht unähnlich sah, nachträglich doch wegen ihres unverschämten Auftretens bange geworden; sie suchten durch scheinbare Ruhe den schlechten Eindruck zu verwischen und naive Leute glauben zu machen, daß sie eigentlich gar nicht so schlimm seien. Alsbald aber erhoben sie auf's Neue in recht ungestümer Weise allerhand Schwierigkeiten und Einwände gegen die Geschäftsführung, so daß der Abg. Spahn durchaus im Rechte war, als er ihnen vorhielt, daß sie auch ohne „Mißverständnisse" solche Lärmszenen herbeizuführen pflegen.

Mit solcher Zeitvergeudung war es bereits 2¼ Uhr geworden, als Abg. Gothein das Wort zur Berichterstattung über die Positionen 190 bis 218 (verschiedene Futter-, Nahrungs- und Genußmittel) erhielt. Herr Gothein hatte gestern Abend die Vertagung durchsetzen wollen, weil er kein Material hatte; er hatte zur „Vossischen Zeitung" (!) geschickt, um Material zu erhalten, aber anscheinend dasselbe nicht mehr rechtzeitig erhalten. Heute fehlte es ihm nicht daran, denn er redete nahezu zwei Stunden. Sofort versuchten seine Freunde eine neue Verhöhnung des Reichstags:

Herr Brömel beschwerte sich über die Temperatur des Hauses, die der Gesundheit der Mitglieder nachträglich sei, und weinte blutige Krokodilsthränen über die lange Ausdehnung der Sitzungen, durch welche nicht nur die Mitglieder des Hauses, sondern auch das Personal überangestrengt werde. Graf Ballestrem erwiderte ernsthafter, als es diese Gesellschaft verdient, daß er die Uebelstände in der Temperatur untersuchen und eventuell abstellen lassen werde; daß der Ueberanstrengung der Beamten abgeholfen werde, dafür habe er schon gesorgt.

Nachdem der Socialdemokrat Heine eine ähnliche Bierrede wie Brömel gehalten, und nach etlichen weiteren Redereien und Verschleppungsanträgen raffte sich endlich die Mehrheit wieder etwas auf. Herr Stockmann von der Reichspartei beantragte, alle Positionen des Gothein'schen Referats zurückzuverweisen und Herr Spahn beantragte, über diesen Antrag, wie auch über die socialdemokratischen Anträge zur Tagesordnung überzugehen. So erreichte es die Mehrheit, daß gegen ihren eigenen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung ein Mitglied der Mehrheit, nämlich wieder der Abg. Stockmann das Wort erhielt. Dieser benutzte es, um mit glücklichem Humor das Gebahren der Linken zu verspotten. Mit scheinbarem Ernst wies er darauf hin, daß die Linke mit den bisherigen Referaten nicht zufrieden gewesen sei, und daß verschiedene Herren Kollegen offenbar nur sehr langsam begreifen. Da er ein wohlwollendes Herz habe, komme er ihnen mit seinem Antrag zu Hilfe und er hoffe zuversichtlich, daß die ganze Linke seinen Antrag annehmen und den Antrag Spahn ablehnen werde. Dieser ironische Appell an die Linke wurde vom Hause mit stürmischer Heiterkeit aufgenommen. In namentlicher Abstimmung wurde dann der Antrag Spahn mit 227 gegen 79 Stimmen angenommen.

Die angegriffene Gesundheit des Herrn Brömel gab hierauf dem Grafen Hompesch (Centrum) Veranlassung, eine zweistündige Ruhepause zu beantragen. Herr Brömel konnte nicht umhin, mit der Mehrheit für diesen Antrag zu stimmen, während die übrige Linke dagegen stimmte. So wurde denn um 5 Uhr die Sitzung abgebrochen, um nach 7 Uhr die Verhandlungen aufs Neue zu beginnen. Dadurch wird zugleich ein Strich durch die Rechnung der Socialdemokraten auf Besuch der auf heute Abend 8 Uhr anberaumten 27 Protestverhandlungen gemacht.

Die Ausbreitung der Konfessionen in Baden nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900.

Unter obigem Titel veröffentlicht O. Wassmer, Revident beim Großh. Statistischen Landesamt in Karlsruhe, in Nr. 6 der „Zeitschrift der Vereine badischer und württembergischer Finanzbeamten" eine für den Klerus u. A. interessante Studie, über die ich hier referiren möchte.

1. Unter 1 867 944 badischen Einwohnern gehörten 1900 1 123 057 der katholischen Kirche (60,12 %) und 701 964 (37,58 %) der evangelischen Landeskirche an. Die übrigen 2,3 Procent der Bevölkerung vertheilen sich auf die protestantischen Sekten, Altkatholiken (0,45 %), die griechisch-katholische Kirche, „sonstige Christen", Israeliten (1,40 %) und andere Bekenntnisse.

Daß von beiden Hauptkonfessionen des Landes die unserige ⅔ der badischen Bevölkerung, die evangelische Landeskirche nahezu ⅓ derselben zu ihren Anhängern zählt, ist in der historischen Entwickelung des Großherzogthums begründet. An das evangelische Stammland Baden-Durlach schlossen sich Gebiete und Gebietstheile an, die in der Ueberzahl katholisch waren. „Abgesehen von der paritätischen Pfalz waren nur die ehemals hessischen (Hanauerland), nassauischen (Herrschaft Lahr) und württembergischen (Schiltach, Hornberg, St. Georgen) Gebietstheile, sowie ein Theil des ehemals wertheim'schen und des Kraichgauer und Odenwälder ritterschaftlichen Besitzes evangelisch. Alle übrigen Erwerbungen waren fast rein katholisch, so die 1771 angefallenen Baden-Badenschen Lande, dann die in der napoleonischen Zeit 1803/06 hinzugekommenen geistlichen Territorien von Konstanz, Basel, Straßburg, St. Blasien, Mainz, Würzburg, Speyer, der österreichische Breisgau, die Ortenau, die Gebiete der mediatisirten Herrschaften Fürstenberg, Schwarzenburg, Auersperg, von der Leyen, Löwenstein-Rosenberg und andere."

Mit Ausnahme der großen Städte und der starken Industriegegenden sind im Großen und Ganzen heute noch die beiden Hauptkonfessionen in den gleichen Gegenden ansässig, in denen sie zur Reformationszeit die Vorherrschaft erlangt oder behalten haben, und auch die territoriale Ausbreitung der Konfessionen ist unverändert.

Das Land besteht in seiner heutigen Gestalt hauptsächlich aus drei konfessionell verschiedengefärbten Theilen: a) aus dem überwiegend katholischen Nordosten (ausgenommen ein Theil der Amtsbezirke Adelsheim, Boxberg und Wertheim); b) aus dem Neckarhügelland und der unteren Rheinebene, wovon der Norden paritätisch, der Süden überwiegend evangelisch ist, mit einer größeren kathol. Enklave (Amtsbezirk Bruchsal und Wiesloch, soweit sie ehemals zum Bisthum Speyer gehörten); c) der gesammte übrige Theil des Landes südlich der Alp, der in der Hauptmasse katholisch ist. Inseln gleich ragen aus diesem Gebiet einige evangelische Theile heraus (Hanauerland, Lahr und Umgegend, Emmendingen mit seiner weiteren Umgebung, Markgräflerland, die ehemals württembergischen Theile der Amtsbezirke Wolfach, Donaueschingen, Triberg und Villingen).

34 Amtsbezirke haben überwiegend katholische, 15 überwiegend evangelische Bevölkerung. Die Katholiken überwiegen in ihren Gebieten entschiedener, wie die Protestanten in den ihrigen. (Protestanten einmal nur über 80 %, nämlich im Amt Kehl 87,19 %, die Katholiken haben in 16 Bezirken über 90 %; das höchste ist 97,74 % [Amtsbezirk Meßkirch].)

2. Seit langer Zeit schon tritt in Baden die Erscheinung zu Tage, daß sich das Zahlenverhältniß zu Gunsten der protestantischen Minderheit verschiebt. Von Anfang bis Mitte des abgelaufenen Jahrhunderts verschob sich das Verhältniß nicht. (1817: 66,9 % Katholiken, 31,4 % Protestanten; 1849: 66,6 % Katholiken und 31,6 % Protestanten.) Von da an verschiebt sich das Verhältniß in immer rascherem Tempo. 1852 sind es 31,8 % Protestanten, 1861: 32,5 %, 1871: 33,6 %, 1880: 34,8 %, 1890: 36 % und 1900: 37,7 %, während die Katholiken in den betreffenden Jahren von 66,2 % auf 65,5 %, 64,5 %, 63,3 %, 62 % und 60,6 % herabgehen.

Nimmt man die Zeit von 1813—1900 zusammen, so haben die Protestanten um 122,01 % sich vermehrt, die Katholiken um 67,41 %, die ganze Bevölkerung um 84,88 %. In der Periode von 1852—1871 ist die Vermehrung der Katholiken fast um das dreifache, in der Periode von 1871—1900 um mehr als die Hälfte relativ zurückgeblieben.

Während die Protestanten in der ersten Periode einen Zuwachs um 13,65 % und in der zweiten um 43,39 % erfuhren, betrug die Zunahme der Katholiken nur 4,79 bezw. 20,06 %. (Bevölkerungszunahme 7,69 bezw. 27,80 %.) Die Zunahme der Protestanten ist in diesen zwei Perioden nicht blos relativ größer, sondern auch absolut. In der ersten nahm die Zahl der Protestanten um 58 956, die der Katholiken um 43 102 zu, in der zweiten Periode vermehrten sich die Protestanten um 213 050, die Katholiken um 189 079.

3. Für diese Differenz in dem Wachsthum der beiden Hauptkonfessionen unseres Landes führt O

✳ Der Streit des Waldes.

Ein Märchen von Thekla von Thalau.

(Nachdruck verboten.)

Vor vielen, vielen, vielen Jahren begab es sich einst, daß die Bäume in Streit geriethen, wer von ihnen der beste und den Erdenbewohnern der segensreichste sei. Das Englein, das sonst den Frieden unter ihnen aufrecht hielt, war zur Ruhe gegangen; die stille Nacht hatte sich herabgesenkt und während der Nachtwind durch die Zweige fuhr, flüsterten die Kinder des Waldes eifrig mit einander.

„Wem kann es einfallen, mir den Rang streitig machen!" rief die Eiche. „Wölben sich meine Zweige nicht wie eine Krone? Ist mein Stamm nicht fest und stark, ein Sinnbild deutscher Kraft und Treue? Haben mich nicht die tapferen Germanen ihren Göttern geweiht; haben nicht die alten Barden unter meinem Schatten gesungen, und sind meine zierlichen Früchte nicht ein anmuthiges Spielzeug für die Jugend?"

„Und ein willkommener Fraß für die Schweine," unterbrach sie spöttisch die hochmühtige Pappel; „was du unerwähnt läßt, da der Umgang mit so unreinen Thieren wahrlich keine Ehre ist."

„Betrachtet meinen schlanken, ragenden Stamm, meine schönen mächtigen Blätter," rauschte die Palme, „bedenkt, daß ich dem Herrlichsten, was die Menschen besitzen, dem Frieden, geweiht bin, und streitet nicht länger, da mir die Krone gebührt."

„Mich aber hat Apollo seinen Jüngern, den Dichtern, gewidmet," rief der Lorbeer; „einst war ich die liebliche Daphne, und als mich mein Vater in einen Baum verwandelte, brach der Sonnengott einen Zweig von mir ab, sein lockiges Haupt damit zu kränzen, und seitdem bin ich das Höchste, was Dichter und Künstler erringen können, bin ihnen mehr werth, als die Krone der Fürsten; denn ich verleihe der Stirn, die ich umkränze, das Diadem der Unsterblichkeit."

„Ja, und aus deinen Blättern werden gute Saucen gemacht," bemerkte boshaft die Pappel.

„Sieh die griechischen Jünglinge," unterbrach sie der Oelbaum, „sieh, wie das Streben ihres ganzen Lebens dahin gerichtet ist, einen Zweig meiner glänzenden, grünen Blätter zu erringen. Kennst du den Marmorbau des Akropolis, der sich bei Athen erhebt, hast du die Statuen geschaut, die dort den Siegern gesetzt sind, welche den Olivenkranz erkämpft haben? Entsinnst du dich noch der ersten Zeiten der Schöpfung, wo die Wasserfluthen Berge und Thäler bedeckt hatten und wo endlich die wärmenden Sonnenstrahlen die Bäume aus ihrem langen Schlaf erweckten — wie damals die Taube ausgesandt wurde, um Noah, dem Manne Gottes, Nachricht zu bringen, wie es auf der Erde aussähe, wie sie ein Blatt von mir zurückbrachte als ein Zeichen, daß der Herr wieder Frieden mit den Seinen gemacht habe?"

„Aber gedenke auch," rief höhnisch die Pappel, „des prosaischen Oels, das man aus deinen Früchten preßt und das nur dazu dient, den Salat zu befeuchten."

„Und die Fürsten zu Königen zu salben," unterbrach sie der Oelbaum.

„Schweig," rauschte die Buche, „und betrachte meine grünende Krone, deren Zweige sich weit in die blaue Luft hinein erstrecken, in deren Dunkel die gefiederten Sänger nisten, in deren Schatten der ermattete Wanderer ausruht."

„Und deren Früchte nur für Eichhörnchen tauglich sind," flüsterte hämisch die Pappel.

„Auch ich," rief die breitästige Linde, „besitze schattige Zweige und herrliches Laub, wie die Buche. Meine duftigen Blüthen liefern den geschäftigen Bienen den süßesten Honig, und ein Baum meines Geschlechtes, der sich im Burghof zu Nürnberg erhebt, hat einst die Tugend einer kaiserlichen Frau, der frommen Kunigunde, an's Licht gebracht. Diese war nämlich ihrem Gemahl verdächtigt worden und sollte verurtheilt werden, vorher aber wurde ein Gottesgericht veranstaltet, wie es damals Sitte war; man grub die Linde aus und steckte sie mit der Laubkrone in die Erde, und siehe da, der Baum hatte mehr Vernunft als die Menschen — die Linde wuchs fest, die Wurzeln schlugen aus und grünten und die Unschuld der hohen Frau war nun dargethan. Alle Linden werden aber seitdem von frommen Menschen werth und heilig gehalten und an vielen derselben seht ihr das Bild der Gottesmutter prangen."

„Ich habe gar keine geschichtlichen Erinnerungen aufzuweisen und bin auch nicht klug und schön genug, um mit den Uebrigen rechten zu können; dennoch bin ich nicht ganz ohne Vorzüge," säuselte die bescheidene Weide. „Ich umkränze die tiefstillen Gewässer und meine dünnen, biegsamen Zweige dienen zu Körben, welche — —"

„Die verschmähten Freier erhalten," rief vorlaut die stachelige Akazie.

„Schweig', bis du um deine Meinung befragt bist!" herrschte die Pappel sie an. „Jetzt werde ich meine weltberühmten Vorzüge erwähnen. Wer von euch hat eine so stattliche gerade Gestalt, wie die meinige; wer erhebt sich so hoch in die Luft und ist so ganz dazu geschaffen, Fürstin des Waldes zu sein?!"

„Und wer," rief die naseweise Akazie, „wird mehr von Raupen geliebt, als du? — Seht mich dagegen, meinen zierlichen, hellgrünen Blätterschmuck, und um meine duftigen, rosigen und weißen Blüthen beneidet mich Jedermann, und die Menschen lieben mich als den schönsten Schmuck ihrer Gärten."

„Wer von euch Allen hat herrlichere gezackte Blätter, als ich!" sagte das Ahorn.

„Wem aber entströmt so süßer Saft als mir?" unterbrach ihn sein Bruder, der Zuckerahorn.

„Mir," rief die jungfräuliche Birke. „Auch in meinem Mark befinden sich süße, berauschende Säfte; ich ziere die nordischen Länder, und meine Rinde dient zu tausenderlei reizender Arbeiten."

„Wenn die Menschen ihre Lieben in der kühlen Erde betten," sagte die Cypresse, „pflanzen sie mich auf den grünen Hügel, der das Grabmal trägt. Ich bin ihnen ein Sinnbild des ewigen Lebens; meine Zweige deuten nach oben, mein feines, nimmerwelkendes Grün deutet die Ewigkeit jenes Lebens an, wo sie einst ihre Todten wiederfinden werden."

„Auch ich," rief die hochragende Ceder, „trage immer grünes Laub, und der Libanon, jener Berg des Heilandes, wird von mir beschattet."

„Wer von euch kann sich rühmen, das herrlichste Fest der Menschen zu zieren?" fragte die blühende Myrthe. „Wer krönt die Stirne der jungen Braut an ihrem heiligsten Tage und ist, wie ich, das Sinnbild jungfräulicher Reinheit und Tugend?"

„Auch ich kröne die Braut und umkränze ihr lockiges Haupt," erwiderte der Orangenbaum. „Im schönen Frankreich geleiten meine duftigen Blüthen das Mädchen zum Traualtar und nie wird dort ein Hochzeitsfest ohne mich begangen."

„Weder in Frankreich, noch in einem anderen Lande kann man ohne mich fröhlich und guter Dinge sein," lachte der reichbeladene Citronenbaum; „denn eine gute Bowle gehört zu jeglichem Feste!"

„Was ist all' euer Ruhm gegen uns," rauschten Pflaumen-, Birnen- und Kirschbäume durch einander. „Ihr führt ein nutzloses Leben; wir dagegen sind die wahren Segensspender der Erde; wir grünen, wir blühen, wir tragen Früchte und das ist die einzige Bestimmung des rechtschaffenen Baumes."

„Jawohl, jawohl!" riefen die Banane, der Kokosbaum und alle anderen fruchtbringenden Bäume; nur der Apfelbaum sagte schüchtern:

„Seid nicht so vorlaut, meine Brüder! Ich gönne allen Bäumen des Waldes ihre Schönheit und erkenne die Vorzüge eines jeden an und freue mich meines blühenden, fruchtbringenden Daseins, aber auf Ruhm mache ich keinen Anspruch."

„Lieblicher Baum," sprach die ernste, dunkle Tanne, „wie liebe ich deine bescheidene Demuth und wie gern möchte ich dir gleich sein. Du trägst duftende Blüthen und erquickende Früchte, ich nur dürre Tannenzapfen und starre Nadeln. Deßhalb bin ich traurig und düster und mag nicht mit einstimmen in das Geplauder der übrigen Bäume."

„Das würden wir uns auch gewaltig verbitten," herrschte die Pappel sie an. „Weder deine Stellung, noch dein Aeußeres berechtigen dich dazu, mit uns zu verkehren."

„Wie könnte Nadelholz mit Laubholz Umgang haben?" riefen Eiche und Buche.

„Wie darf ein Baum, an dem der Frühling spurlos vorübergeht, es wagen, mit uns zu sprechen!" sagte empört die Kastanie.

„Es wäre eine unerhörte Frechheit," riefen Ahorn

Wassmer nach m. E. ganz zutreffend zwei Gründe an: die raschere natürliche Vermehrung der Evangelischen und die Wanderungen der Bevölkerung.

a) Die raschere natürliche Vermehrung der Evangelischen. Wassmer hat an der Hand bis jetzt unveröffentlichten Materials folgende Tabelle zusammengestellt (in der die Geburten aus Mischehen dem jeweiligen Bekenntniß des Vaters zugerechnet sind, was den Thatsachen nicht ganz entspricht, aber die Sache auch nicht wesentlich ändert):

Jahre	Von je 100 Einwohnern waren nach dem Stande des betreffenden Zählungsjahres:		Auf 100 Geborene kamen:		Auf 100 Gestorbene kamen:		Auf je 100 überschießende Geburten kamen:		Der jeweilige Antheil war somit im Vergleich zum Antheil an der Gesammtbevölkerung zu hoch (+) zu nieder (—)					
									Hinsichtlich der Geborenen		Hinsichtlich der Gestorbenen		Hinsichtlich des Geburtenüberschusses	
	Evang.	Kath.	Evang.	Kath.	Evang.	Kath.	Evang.	Kath.	Evang.	Kath.	Evang.	Kath.	Evang.	Kath.
1857/58	32,4	65,7	33,0	65,5	32,3	66,4	35,8	62,0	+ 0,6	— 0,2	— 0,1	+ 0,7	+ 3,4	— 3,7
1859/61	32,5	65,5	33,6	64,9	32,0	66,8	38,0	59,9	+ 1,1	— 0,6	— 0,5	+ 1,3	+ 5,5	— 5,5
1862/64	32,9	65,1	34,2	64,3	32,4	66,3	38,8	59,3	+ 1,3	— 0,8	— 0,5	+ 1,2	+ 5,9	— 5,8
1865/67	33,2	64,9	34,1	64,2	32,4	65,9	38,8	59,4	+ 0,9	— 0,7	— 0,8	+ 1,0	+ 5,6	— 5,5
1868/71	33,6	64,5	34,3	63,8	32,1	66,3	43,8	53,2	+ 0,7	— 0,7	— 1,5	+ 1,8	+ 10,2	— 11,3
1872/75	34,4	63,6	35,1	63,2	33,4	65,3	39,4	58,3	+ 0,7	— 0,4	— 1,0	+ 1,7	+ 5,0	— 5,3
1876/80	34,8	63,3	35,3	63,0	33,4	65,3	40,0	57,6	+ 0,5	— 0,3	— 1,4	+ 2,0	+ 5,2	— 5,7
1881/85	35,3	62,7	35,9	62,6	33,9	64,7	40,8	57,3	+ 0,6	— 0,1	— 1,4	+ 2,0	+ 5,5	— 5,4
1886/90	36,0	62,0	37,3*)	61,4*)	35,6*)	63,1*)	41,8*)	56,9*)	+ 1,3	— 0,6	— 0,4	+ 1,1	+ 5,8	— 5,1
1891/95	36,9	61,3	38,4**)	60,5**)	35,7**)	63,1**)	44,0**)	55,0**)	+ 1,5	— 0,8	— 1,2	+ 1,8	+ 7,1	— 6,3
1896/1900	37,7	60,6	38,3	60,7	36,0	62,8	42,3	57,1	+ 0,6	+ 0,1	— 1,7	+ 2,2	+ 4,6	— 3,5

*) Bezüglich der Geborenen und Gestorbenen liegen für das Jahr 1890 keine Entzifferungen nach der Religion vor. Die Zahlen beziehen sich nur auf die Jahre 1886/89. — **) Aus gleichem Grunde sind hier nur die Zahlen für das eine Jahr 1895 eingesetzt. Die Jahre 1891/94 sind nach der Religion nicht entziffert worden.

Demnach war der Geburtenüberschuß der Protestanten regelmäßig relativ bedeutend höher, als derjenige der Katholiken. Das ist dadurch verursacht, daß die Protestanten sowohl eine günstigere Geburten- als auch eine günstigere Sterbeziffer haben. Das ist nicht bloß im Großen und Ganzen so, das trifft auch für die einzelnen Landestheile und Klein-Gebiete zu, was statistisch freilich nicht nachgewiesen ist. Aber es deutet darauf die seither immer gemachte Wahrnehmung hin, „daß die nördliche (überwiegend evangelische) Landeshälfte stets einen größeren Geburtenüberschuß aufweist, als wie die südliche (überwiegend katholische), und daß insbesondere die untere (evang.) Rheinebene und das begleitende (evang.) Hügelland hinsichtlich des Geburtenüberschusses die günstigsten, der südliche (kath.) Schwarzwald, das obere (kath.) Rheinthal, die (kath.) See- und Donaugegend die ungünstigsten Verhältnißzahlen aufweisen". Der Verfasser des Aufsatzes sucht nach Gründen für diese „gewiß merkwürdige Erscheinung". Was er anführt, ist jedenfalls eine Erklärung der ungünstigen Sterbeziffer der Katholiken, weniger aber der ungünstigen Geburtsziffer. Wassmer zieht nämlich zum Beweise die ungünstigere wirthschaftliche und sociale Lage der katholischen Bevölkerung heran. Ich unterlasse es, über diese Dinge, die schon so oft und erst jüngst wieder (Steuer!) Gegenstand der Erörterung in der Presse gewesen sind, ein weiteres Wort zu sagen.

Dagegen will ich einige Momente anführen, die die höhere Geburtenziffer der Protestanten als etwas Selbstverständliches erscheinen lassen, die Wassmer nicht berücksichtigt hat. Die Erklärung liegt darin, daß die Ehelosigkeit unter den Katholiken nicht bloß aus wirthschaftlichen, sondern auch aus idealen, aus religiösen Gründen häufiger als bei den Protestanten sich vorfindet. Die ungünstigere wirthschaftliche Lage der Katholiken im Großen und Ganzen beeinflußt jedenfalls auch die Eheziffer der Katholiken ungünstig; manche werden so absichtlich gar nicht in den Hafen der Ehe einlaufen, oder „sitzen bleiben", andere werden den Eheabschluß weiter hinausschieben. Mehr als die wirthschaftlich ungünstigere Lage der Katholiken überhaupt sind die wirthschaftlichen Verhältnisse des katholischen Schwarzwaldes (Hofgüter!) dazu angethan, die Ehelosigkeit zu fördern. Die Geschwister bleiben zum Theil als Knechte oder Mägde bei dem Uebernehmer des Gutes. Dazu kommt, daß die katholische Lehre von der Jungfräulichkeit nicht ohne Einfluß bleibt auf die Eheziffer der Katholiken. Mehr als man vielleicht annimmt, bleiben Katholiken weiblichen und männlichen Geschlechts aus religiösen Gründen ledig, und zwar solche, die ihrem gewöhnlichen Berufsleben treu bleiben. Dazu kommen jene Frauen, die in Orden oder Kongregationen leben, deren Zahl in Baden nicht gering ist. Ganz besonders ist in Rücksicht zu ziehen, daß die große Zahl des katholischen Klerus zum Cölibat verpflichtet ist, wobei noch zu beachten ist, daß in vielen Fällen mit dem Eintritt eines jungen Mannes in's Priesterthum die Ehelosigkeit eines oder mehrere Geschwister gegeben ist, die mit ihm leben und den Haushalt besorgen. Unter Berücksichtigungen dieser Momente wäre es eine merkwürdige Erscheinung, wenn die Geburtenziffer der Katholiken gleichen Schritt mit der der Protestanten halten würde. Würde man die Geburtenziffer der protestantischen Ehen (nicht Bevölkerung!) der der katholischen Ehen gegenüberstellen, so dürfte sich wohl kaum ein günstigeres Resultat für die Protestanten ergeben.

b) Die Wanderungen. Daß in Folge der wirthschaftlich und social ungünstigeren Lage die Katholiken mehr an dem in schlechten Zeiten durch Auswanderung entstehenden Bevölkerungsverlust betheiligt sind, ist von vornherein anzunehmen; und diese Annahme wird durch die Statistik über die Bevölkerungsabnahme vom Ende der 40er bis Mitte der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts bestätigt. In jener Zeit der politischen Wirren, der Handels- und Gewerbestockungen und schlechter Ernten stellte zu der in den Jahren 1849—1855 hervorgetretenen Bevölkerungsabnahme von 52 649 Personen der katholische Volkstheil ein Kontingent von fast vier Fünftel. (1852 ging die Zahl der Protestanten nur um 2,4 %, die der Katholiken um 102,1 % zurück.) Wenn diese Zahlen auch nicht ein genaues Bild der Auswanderung geben, so kann doch mit Sicherheit aus ihnen das geschlossen werden, daß an der Auswanderung die Katholiken relativ mehr als die Evangelischen betheiligt waren. Weiteres statistisches Material über die Auswanderung, das für die Frage verwerthet werden könnte, liegt nicht vor.

Neben der Auswanderung kommt die Einwanderung in Betracht. Während die Katholiken zu der abwandernden Bevölkerung ein übermäßig großes Kontingent stellen, ist die Betheiligung von Katholiken an der Zuwanderung relativ geringer, als die der anderen Konfession. Die Einwanderung setzt in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit der Schaffung des immer dichter werdenden und über die Länder sich ausbreitenden Eisenbahnnetzes ein und nimmt mit der Freizügigkeit und der Errichtung des Reiches immer lebhaftere Form an. 1864 waren von 100 Einwohnern Badens 96,35 % Badener, 1867: 96,17 %, 1871: 95,14 %, 1880: 93,82 %, 1890: 91,09 % und 1900: 87,55 %. Die Hauptmasse der Fremden kommt aus protestantischen Ländern, so daß eine bedeutende Verschiebung der Konfessionen Badens ein ganz natürlicher Vorgang ist. Aus den vorwiegend protestantischen deutschen Ländern (Preußen, Hessen, Württemberg) und der stark evangelischen Schweiz wanderten von 1864—1900 rund 119 000 Menschen, aus den katholischen Ländern (Bayern, Elsaß-Lothringen, Oesterreich-Ungarn und Italien) nur 57 400 zu.

Die Aus- und Einwanderung hat auch ihre Rückwirkung auf die natürliche Vermehrung der Konfessionen. „Da naturgemäß an der Wanderung in erster Linie besonders die jüngeren, zeugungsfähigen Bevölkerungsbestandtheile betheiligt sind, so wird in Folge dieser Massenverschiebungen die Besetzung der einzelnen Altersklassen wesentliche Aenderungen erleiden. Es wird aber die Alterszusammensetzung der Evangelischen durch die größere Zuwanderung junger Personen vortheilhaft beeinflußt werden und ihr Durchschnittsalter sich günstiger berechnen, wie das der Katholiken, welch' letzteres wiederum in Folge Abwanderung jugendlicher Kräfte sich höher stellen wird. Wo aber die jüngeren Altersklassen stärker vertreten sind, muß sich eine höhere Geburten-, eine niedrigere Sterbeziffer ergeben, umgekehrt, wo ältere Altersklassen vorwiegen, eine niedrigere Geburten-, eine höhere Sterbeziffer."

Daß das richtig ist, bestätigt die natürliche Vermehrung der Katholiken in den letzten Jahrzehnten. Nachdem mit den „schlechten Zeiten" die Auswanderung fast aufgehört hatte, machte sich auch der Andrang der überwiegend katholischen Elemente (Bayern, Elsässer, Oesterreicher und Italiener) bei der Einwanderung wesentlich stärker geltend wie zuvor. In Uebereinstimmung damit zeigt der Geburtenüberschuß der Katholiken im Vergleich mit ihrem Bevölkerungsantheil einen Stand, wie er gleich günstig seit 1857/58 nicht mehr zu beobachten war. Die Zunahme der Katholiken 1895—1900 übersteigt denn auch im Gegensatz zu dem in der Gesammtperiode 1852/1900 beobachteten Verhalten (siehe oben die Tabelle) absolut die Zunahme der Protestanten um nahezu 8000 Seelen. Relativ bleibt sie allerdings immer noch hinter der der Protestanten zurück.

4. Die konfessionelle Verschiebung hat eine Abschwächung der konfessionellen Färbung der einzelnen Bezirke des Landes zur Folge. Ueberall befindet sich die Minderheitskonfession im Vordringen; am bemerkbarsten ist dies im Umkreis größerer Städte und in industriellen Gegenden; z. B. im Amtsbezirk Schönau im Wiesenth. bildeten 1871 die Protestanten nur 2,74 % der Bevölkerung, 1900 schon 11,13 % (so groß ist die Differenz sonst nirgends); umgekehrt steigt der Procentsatz der Katholiken in überwiegend protestantischen Bezirken; im Amtsbezirk Lahr von 45,24 % auf 48,30 %, im A.-B. Karlsruhe von 32,04 auf 38,7 %, im A.-B. Lörrach von 28,53 auf 31,66 %, im A.-B. Schopfheim von 28,29 auf 33,48 %. 7 vorherrschend protestantische Bezirke (Müllheim, Durlach, Pforzheim, Eppingen, Sinsheim, Adelsheim und Mosbach) machen eine Ausnahme, indem da die überwiegende Konfession eine theilweise unerhebliche Stärkung erfährt.

5. Die konfessionellen Verhältnisse in Stadt (Orte, die 1900 mehr als 5000 Einw. hatten) und Land weisen eine Verschiedenheit auf. Von 1895—1900, in welcher Zeit die Bevölkerung Badens um 8,26 %, die Landbevölkerung um 3,37 %, die Stadtbevölkerung aber um 23,05 % gewachsen ist, haben die Evangelischen im Lande sich um 10,42 %, die Katholiken um 7,02 %, auf dem Lande um 3,92 % bezw. 3,26 %, in der Stadt aber um 24,47 % bezw. 22,07 % vermehrt. Also sowohl in Stadt und Land dringt das protestantische Element vor. Aber in der Stadt indeß macht sich diese Erscheinung in schärferem Grade bemerkbar: der Einwanderung der Protestanten in die Städte vom Ausland steht eine mächtige Einwanderung der inländischen Katholiken zur Seite. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1852 bis 1900), in welcher Zeit die Städtebevölkerung um 228,3 % zunahm, hat die evangelische Konfession in der Stadt einen Zuwachs von 252,52 %, die katholische von 205,21 % erfahren. Im Jahre 1900 kommen in der Stadt auf 100 Einwohner 48,46 evangelische und 48,48 katholische Christen; während im Lande die Katholiken 60,58 % der Bevölkerung, auf dem Lande 65,98 % ausmachen, stehen sich in den Städten die beiden Konfessionen fast in gleicher Stärke gegenüber.

Nach den obigen Ausführungen ist das eine klar: das Vordringen des Protestantismus in Baden hängt größtentheils von Momenten ab, an denen wir nichts geändert wissen wollen (Cölibat, Jungfräulichkeit) oder gegen die wir zum größten Theil ohnmächtig sind (sociale und wirthschaftliche Lage, Einwanderung), und nur in relativ geringem Maße ist an der Verschiebung der Konfessionen die beim Eheabschluß und der Kindererziehung zu Tage tretende Gleichgiltigkeit der Katholiken gegenüber ihrer Kirche schuld.

NB. Für die Leser, die den interessanten Aufsatz Wassmers nachlesen möchten, sei bemerkt, daß ein Separatabdruck für 30 Pfg. durch die Redaktion der genannten Zeitschrift (Karlsruhe, Augustastr. 16) bezogen werden kann.

Fr., 4. XII. 1902. Dr. R.

Aus dem Gerichtssaal.

E. Sitzung der Strafkammer I vom 4. Dez. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Freiherr von Rüdt. Vertreter der Gr. Staatsanwaltschaft: Referendär Haas.

Unter der Anklage des Betrugsversuchs und Diebstahls erschienen der 27 Jahre alte Bäcker Franz Schoder aus Freystadt und der bereits 46 Mal vorbestrafte Johann Georg Wrede aus Erlangen vor der Strafkammer. Am 23. Oktober hatten die beiden Angeklagten dem Hausburschen Westermann hier den Geldbetrag von 2 Mark abzuschwindeln versucht. Sie boten dem Genannten einen Ring von geringwerthigem Metall mit der unwahren Angabe, er sei von Gold, für 2 Mark zum Kaufe an. Westermann traute der Geschichte aber nicht und ließ sich deßhalb auf nichts ein. Einige Tage darauf verübten die Angeschuldigten im Laden der Firma Popper u. Meyer hier einen Diebstahl. Sie traten in das Geschäft, um etwas zu kaufen. Während Wrede sich Waaren vorlegen ließ, und dadurch die Aufmerksamkeit der Verkäuferin von Schoder ablenkte, stahl dieser drei Herren- und eine Damenuhrkette. Schoder wurde zu 10 Tagen Gefängniß, verbüßt durch die Untersuchungshaft, Wrede unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft zu 4 Monaten und 3 Tagen Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

In der Anklagesache gegen den Fabrikarbeiter Friedrich Karl Wilhelm Schindel aus Durlach und Genossen wegen Verletzung der Wehrpflicht lautete das Urtheil auf je 200 Mark Geldstrafe eventuell 6 Wochen Gefängniß.

Aus einer geringfügigen Ursache fing der Taglöhner Adolf Lenhardt aus Karlsruhe in der Nacht vom 20. auf 21. Oktober hier mit dem ihm auf der Straße begegnenden Emil Götze von hier einen Wortwechsel an, in dessen Verlauf er dem Götze mit einem Taschenmesser einen Stich in die linke Brustseite versetzte. Der Getroffene erhielt eine schwere Verletzung und liegt noch heute arbeitsunfähig im städtischen Krankenhaus. Der Gerichtshof erkannte gegen den traurigen Messerhelden auf 7 Monate Gefängniß, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Eine äußerst rohe und brutale That, bei der es sich um einen feigen Ueberfall handelte und durch die ein Mensch auf das Schwerste verletzt wurde, lag einer Anklage gegen den Landwirth Emil Karl Günther, den Taglöhner Emil Gottfried Nagel, den Taglöhner Albert Metz und den Taglöhner Ludwig Hesselschwerdt, alle aus Linkenheim, wegen erschwerter Körperverletzung zu Grunde. Wie sich aus dem Verlaufe der heutigen Verhandlung ergab, waren am Sonntag, den 8. Juni, zwei Knielinger Burschen Namens Heinrich Kirn und Wilhelm Knoblauch nach Linkenheim gekommen, um dort einen Besuch bei dem inzwischen verstorbenen Landwirth Wilhelm Rieger zu machen, an dessen Tochter Kirn Gefallen gefunden hatte. Darüber ärgerten sich die angeklagten Burschen, ganz besonders aber der Günther, der ebenfalls eine Neigung zu der Tochter des Rieger gefaßt hatte. Sie verabredeten sich deßhalb, die beiden Knielinger durchzuhauen, um ihnen die Lust zum Wiederkommen zu nehmen. Mit Prügeln bewaffnet lauerten sie auf die fremden Burschen und als diese nach 11 Uhr Nachts ihren Heimweg antraten, fielen sie in der Dettelheimer Gasse über die ahnungslos Dahinschreitenden her und schlugen mit ihren Prügeln auf die beiden wehrlosen Burschen einige Zeit ein. Kirn erhielt dabei einen wuchtigen Schlag auf das linke Auge, der zur Folge hatte, daß dem Verletzten die Sehkraft an diesem Auge völlig verloren ging. Heute hatten sich Günther und seine Helfershelfer für ihre Heldenthat vor der Strafkammer zu verantworten. Diese erachtete im Hinblick auf die schweren Folgen, die die Handlungsweise der Angeklagten hervorgerufen, empfindliche Gefängnißstrafen für geboten und verurtheilte deßhalb Günther, Nagel und Hesselschwerdt zu je 9 Monaten, Metz zu 1 Jahr Gefängniß.

Angeklagt wegen Diebstahls im Rückfall war der Schneidergeselle Johann Karl Heinrich aus Beauregard. Der Angeschuldigte kam am 22. September in die Wohnung des Futtermeisters Müller hier und benützte diese Gelegenheit dort eine goldene Uhr mit Kette im Werthe von 125 Mk. zu entwenden. Heinrich erhielt nun 1 Jahr Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust.

Am 8. September gerieth der von Durmersheim kommende Zug 25 der Karlsruher Lokalbahn wiederholt in die Gefahr auf der Kriegsstraße mit einem Fuhrwerke zusammenzustoßen. Dies kam daher, daß der angetrunkene Lenker dieses Fuhrwerks, der in Mühlburg wohnhafte Fuhrmann Karl Käser aus Berghausen, wiederholt auf das Geleise der Straßenbahn, trotz der gegebenen Signale fuhr, ohne sich um den hinter ihm herkommenden Zug zu kümmern. Käser hatte sich dadurch der Gefährdung eines Eisenbahntransportes schuldig gemacht und wurde heute hierwegen mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

Die verehrlichen Leser werden höflichst ersucht, bei Bestellungen und sonstigen Anknüpfungen, welche auf Grund der abgedruckten Anoncen erfolgen, sich ausdrücklich auf den „Badischen Beobachter" berufen zu wollen.

und Akazie, und alle Bäume rauschten und flüsterten durcheinander, daß der Nachtwind, der drohend und mahnend durch ihre Wipfel fuhr, kaum sein eigenes Wort vernehmen konnte.

Da erwachte das Englein und winkte Ruhe! Und der Frieden der Nacht senkte sich auf die wogenden Wipfel, auf die schwankenden Zweige, auf die zitternden Blätter, und das Englein sprach:

„Im Traume habe ich euren Streit vernommen und will jetzt entscheiden. Nicht die grünende Eiche, nicht der Lorbeer des Dichters, nicht die schattende Buche und die geheiligte Linde und die hochragende Palme, die trauernde Cypresse, die schlanke Ceder und die weiße, wehende Birke sind den Erdbewohnern am segensreichsten, auch nicht der Oelbaum der Akropolis, die bräutliche Myrthe und die duftende Orange, die stachelige Akazie und die nützlichen Fruchtbäume, am wenigsten aber die steile Pappel."

„Auch ich nicht?" sagte gekränkt die Pappel und hob ihre starren Zweige entsetzt zum Himmel empor.

„Nein," erwiderte das Englein; „nicht du, nicht ihr — sondern ein Baum, der still und traurig, seines hohen Werthes unbewußt, auf einsamer Haide steht — ein Baum, der nicht Blüthen, nicht Früchte trägt, der auf hartem, felsigem Boden gedeiht, bis jetzt verkannt und gemieden war, nun aber von Allen geehrt sein wird."

„So nenne den Baum, daß auch wir ihm huldigen!" rauschte der ganze Wald.

„Es ist die Tanne," sagte das Englein, „die Tanne, welche bestimmt ist, das herrlichste, heiligste Fest der Menschen zu schmücken. Ewig grün, wie sie, ist die hoffnungserweckende Botschaft des Christkindes. Die strahlende Lichterkrone, die sie tragen wird, deutet das Licht an, das der Heiland in die Welt gebracht hat und somit weihe ich sie für alle Zeiten und alle Völker zum Weihnachtsbaum."

Da neigten sich alle Bäume des Waldes vor der Tanne und der Wind rauschte in ihren Zweigen:

„Sei mir gegrüßt, du stiller Baum,
Der auf der Haide steht,
Im Frühling und im Sommer grün,
Und grün, wenn Schneesturm weht.

Du hast nicht frischen Blätterschmuck,
Doch lichten Weihnachtsschein;
Der strahlet hell durch alle Welt,
In jedes Herz hinein.

Auch trägst du keine gold'ne Frucht,
Nicht duft'ger Blüthe Pracht,
Und bringst doch wonnevolles Glück,
Du Baum der heil'gen Nacht."

„Aber auch Früchte sollst du haben," sprach das Engelein weiter, „und der bescheidene Apfelbaum wird dir die seinigen geben, daß sie ein Schmuck deiner düsteren Zweige, eine Freude der Kinderwelt werden."

Da errötheten die Aepfel vor Freude und die Tanne schwieg in heiliger Rührung. Und was das Engelein gesprochen, ging in Erfüllung. Auf allen Weihnachtstischen in Hütten und Palästen, beim Aermsten und beim Reichsten, prangt die ernste, dunkle Tanne als „Weihnachtsbaum".

Kleines Feuilleton.

— **Der Tod einer Zwanzigjährigen an Altersschwäche.** In New-York ist ein zwanzigjähriges junges Mädchen Namens Nellie Corcoran an einer Krankheit gestorben, deren Natur alle Aerzte New-Yorks lebhaft beschäftigt hat. Am 18. Oktober fiel das junge Mädchen in einen anscheinend natürlichen Schlaf. Aber alle Versuche, sie zu wecken, waren erfolglos. Alle in solchem Fall üblichen Maßregeln wurden versucht, auch neue, unter Anderen ein elektrisches Instrument. Das Mädchen lag 20 Tage ohnmächtig da, und in dieser Zeit ergraute ihr Haar, Runzeln und Linien erschienen auf ihrem Gesicht, und allmälig erhielt sie das Aussehen einer alten Frau. Schließlich erlangte sie das Bewußtsein wieder, aber sie wurde nicht mehr kräftig und starb. Bei der Leichenöffnung hat man keine Spur von einer Krankheit gefunden, die auch nur das geringste Licht auf die Todesursache wirft. Die Aerzte sind zu dem Schluß gekommen, daß es eine Krankheit gibt, von der sie bis jetzt keine Kenntniß besitzen, und daß das Mädchen in Folge frühzeitiger Greisenhaftigkeit gestorben ist.

— **Eine vielumworbene Bürgermeisterstelle.** Kaum war die Bürgermeisterstelle in Weida, eines in Sachsen-Weimar gelegenen, 5911 Einwohner zählenden Städtchens, ausgeschrieben, so schwärmten die Bewerber wie die Bienen. Nicht weniger wie 56 Meldungen liefen ein. Darunter befanden sich 20 Bürgermeister und Gemeindevorstände, 5 Rathssekretäre, mehrere Referendare im Alter von 35 bis 43 Jahre, Rechtsanwälte, Leutnants a. D., Versicherungsbeamte und ein 52 Jahre alter — Generalmajor.

— **Polnischer Kriegsschatz.** Die Polen besitzen unter dem Namen „Rapperswiler Nationalschatz" einen Kriegsschatz, der „zur Wiederaufrichtung ihres Reiches" dienen soll. Er wird in Rapperswil am Zürichsee aufbewahrt. Nach dem soeben erschienenen Rechenschaftsbericht beträgt der Fonds heute 232 591 Franken.

— **Zehn Jahre im Bett.** Ein Original ist der Baron Hugo Ortliet in Rußland, ein Millionär, der, wie ein Londoner Blatt zu erzählen weiß, seine Zeit in seinen prächtigen Palästen in St. Petersburg und Moskau und seinem herrlichen Landgut bei Kasan zubringt, aber — immer im Bett. Seit zehn Jahren ist er nicht aufgestanden und hat sich nicht angekleidet. Körperlich fehlt ihm nichts, und, trotz seiner Größe, liefert sein Körperzustand ein Beispiel dafür, daß es nicht immer richtig ist, daß viel körperliche Bewegung zur Erhaltung der Gesundheit nöthig wäre. Nachdem der Baron alle denkbaren Formen des Vergnügens erschöpft hatte, legte er sich aus bloßer Langeweile in's Bett, und er ist seit dem Jahre 1892 nicht wieder daraus aufgestanden. Sogar bei seinen Reisen verläßt er das Bett nicht. Dieses wird dann von seinen Zimmern auf einen besonders gebauten Wagen getragen, von dort in seinen Privat-Salonwagen, und dann fährt er immer im Sonderzug. In allen anderen Beziehungen ist er ganz vernünftig; er leitet sein großes Besitzthum mit der größten Klugheit und mit Scharfsinn, und ist glänzend und witzig in der Unterhaltung. Die einzige Besonderheit seines sonst achtbaren Charakters ist sein Widerwillen gegen die Anstrengung des Aufstehens. „Warum sollte ich mir die Mühe geben?" fragte er. „Wozu muß ich aufstehen? Es gibt sicherlich nichts, was ich nicht ebenso gut im Bett machen könnte."

Literarisches.

U. L. Frau von Guadalupe. Eine Marienlegende von Fritz Esser S. J. Paderborn, J. Esser; eleg. geh. Mk. 1.50. Diesem in Dreizehnlindenstrophen geschriebenen Werkchen des durch seine „Blüthen der Marienminne" bestens bekannten Jesuitenpaters möchten wir eine recht herzliche Empfehlung mit auf den Weg geben und zwar vornehmlich des schönen Inhaltes wegen.

Guadalupe ist ein Wallfahrtsort in der Nähe von Mexiko; unsere Dichtung erzählt die Entstehung dieser Gnadenstätte (im Jahre 1531). Ein Indianer wird von der lieben Himmelskönigin beauftragt, zu wirken für den Bau einer Kirche. Den Unternehmern stellen sich Schwierigkeiten entgegen, aber Maria bekräftigt ihren Willen durch liebliche Wunder: Rosen entsprießen im Winter auf einem Felsen, und das Bild der Himmelskönigin entsteht herrlich auf dem Mantel des Indianers.

Wonnevoll auf gold'nem Grunde
Steht Maria, — Anmuth, Milde,
Königshoheit in den Zügen,
Gleich als lebte sie im Bilde.

Die „Kath. Missionen" (1894 S. 99) schreiben über das Gnadenbild in Guadalupe: „Das Bild ist herrlich, so daß Kenner sagen, es sei so fein gemalt, wie die Flügel eines schönen, bunten Schmetterlings. Und doch war der Stoff ein äußerst grober, ein Hanfgewebe, welches in seiner leichten Webart ein Löchlein neben dem andern zeigt; noch heute tragen die Indianer Mäntel von diesem Stoff... Schon oft ist das Bild von Künstlern und Kunstkennern untersucht worden. Aber keiner konnte sagen, wie es gemalt sei. Auch die letzte, durch den nordamerikanischen Konsul veranlaßte Untersuchung ergab als Resultat: die Malweise und die Entstehung des Bildes entziehe sich jeder wissenschaftlichen Erklärung." Daß ein solcher Stoff einen Romantiker — und P. Esser ist ein solcher — zu einem poetischen Werke begeistern kann, das ist leicht einzusehen. Wir wünschen denn auch dem Büchlein, als einem Gegenstück zu den unter der Last des Materialismus keuchenden „modernen" Dichtungen, eine weite Verbreitung. B.

Ziehung am 13., 15. u. 16. Dezbr. 1902

5te Königsberger

Geld-Lotterie

150 000 Loose, 15 000 Geldgewinne

250000

Höchstbetrag im günstigsten Falle: M.

100000

1 Präm.	75 000	=	75 000 M.
1 Gew.	25 000	=	25 000 „
1 zu	10 000	=	10 000 „
1 zu	5 000	=	5 000 „
1 zu	3 000	=	3 000 „
1 zu	2 000	=	2 000 „
2 zu	1 000	=	2 000 „
3 zu	500	=	1 500 „
4 zu	300	=	1 200 „
5 zu	200	=	1 000 „
40 zu	100	=	4 000 „
126 zu	50	=	6 300 „
397 zu	30	=	11 910 „
1000 zu	20	=	20 000 „
3000 zu	10	=	30 000 „
10418 zu	5	=	52 090 „

Loose à 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt auch gegen Nachnahme

Carl Heintze
in Gotha
und alle besseren Loosgeschäfte.

Loose à 3 Mk. empfiehlt **Carl Götz**, Bankgeschäft in **Karlsruhe**, Hebelstrasse 11/15.

Mk. 575000 baar,

dabei Haupttreffer Mk. 100000 kommen zur Ausspielung vom 13.—18. Dez. 1902 in der

2. Berliner Roth-Kreuz-Geldlotterie

zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke.

Loose à Mk. 3.30, Porto und Liste 30 Pfg., von

Carl Götz,
Bankgeschäft, Karlsruhe i. B.,

Photo graphische Apparate u. Artikel

Fidelitas-Trockenplatten

6/9	9/12	12/16	13/18	18/24
Mk. 0.50	0.95	1.60	1.90	3.60

Preisliste gratis

EMIL BUHLER, Photogr. Industrie KARLSRUHE

Weihnachtskerzchen

in reinem Wachs, sowie billigere Sorten.

Das Neueste in

Christbaumschmuck:

Engel,
Christbaumschnee, Watte, Engelhaar, Lichterhalter,
verzierte und einfache
Renaissance-Wachskerzen,
gemalte Stearin-Lüstrekerzen
empfiehlt

Luise Wolf Wwe.
4 Karl-Friedrichstr. 4
Niederlage der Fabrikate von F. Wolff & Sohn.

Schneyer's

Maaßanzüge

„Merkur" à Mk. 45.—
„Ideal" à Mk. 50.—
„Exquisit" à Mk. 55.—

sind ganz hervorragend gute preiswerthe Marken.

Großes Lager moderner gediegener Stoffe.

J. Schneyer,
Manufakturwaaren- und Herren-Kleider-Maaßgeschäft,
Ecke Marien- und Werderstraße.

Sämmtliche

Backartikel

zur

Weihnachtsbäckerei

in frischer, bester Waare empfiehlt billigst

Aug. Lösch Nachfolg.
Ecke Kaiser- und Adlerstraße.
Telefon 1282.
Prompter Versandt nach auswärts.

Weihnachts-Geschenk!

Nachgenannte Werke unseres badischen Dichters **Wilh. Aug. Berberich**, Hauptlehrer in Karlsruhe, seien hiermit bestens empfohlen:

Tannenburg, ein Sang vom Spessart. Original-Goldschnittband: Mk. 4.

Hülskamp's „Litt. Handweiser": „W. A. Berberich's Sang vom Spessart „Tannenburg", darf als ein romantisches Epos von großer Lieblichkeit und Innigkeit bezeichnet werden."

Der Ritter von Hohenrode, eine Dichtung aus dem Schwarzwald. Original-Goldschnittband: Mk. 3.60.

Weihnachts-Bücherschau (Dr. A. Kausen): „Reine, zarte Poesie und edelste Romantik wird uns hier in kunstgewandter Form und mit dramatischer Wirkung geboten. Der Dichter hat sich schon früher durch seinen herrlichen Spessartsang „Tannenburg" einen Namen gemacht. „Der Ritter von Hohenrode" stellt sich „Tannenburg" würdig an die Seite."

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. In **Karlsruhe** durch die **Agentur der Litterarischen Anstalt**, Herrenstr. 34, Buch- und Kunsthandlung.

Zahnarzt Lorenz,
Karlsruhe, Leopoldstrasse 38.

M. Friederich & Cie., Hofjuweliere,

Pforzheim. **Karlsruhe,** Kaiserstraße 92. **Bruchsal.**

Reichhaltigstes Lager moderner Juwelen-, Gold- u. Silberbijouterie.
Silberne Bestecke und Tafelgeräthe.

Geislinger Waaren; Christoflefabrikate zum Fabrikpreis.
Aufmerksamste Bedienung **Billigste Preise.**

Achtung.

Diejenigen, welche Preisermäßigungskarten haben, erhalten bis Weihnachten einen

Extra-Rabatt von 10 %.

Atelier Meess, Werderplatz 31.

NB. Solche Karten sind bei Herrn **Plachtinski**, Zirkel 19 a 1. St., sowie Herrn **Weinberger**, Göthestr. 2 IV. St., zu haben.

Lager religiöser Gegenstände.

Erbprinzenstrasse 19 **J. Dorer, Karlsruhe,** gegenüber der kath. Kirche

empfiehlt seine billigste Bezugsquelle in

Häng- und Stehkreuzen,

Goldkreuzen u. religiösen Statuen, mit u. ohne Glassturz,
Krippen, Krippenfiguren und Christbaumschmuck, Magnificate, Gebetbücher, Goffine, Heiligenlegende, Betrachtungsbücher, Leuchter- und Weihwasserkessel, religiöse Bilder mit und ohne Rahmen in allen Preislagen.

G. Schmidt-Staub,
Karlsruhe,
Kaiserstrasse 154, gegenüber dem neuen Postgebäude.

Uhren und Juwelen

Feine Gold- und Silberwaaren
in bekannt schöner und grosser Auswahl.
Auswahlsendungen nach auswärts zu Diensten.

In einer Stunde erlernbar

Alle Accord- und andere Zithern

Unterricht allen Käufern gratis.

Violinen, Mandolinen v. 3—150 M Ziehharmonikas von 2—60 M., Spieldosen, Leipziger Musikwerke mit auswechselbaren Stücken von M. 6.50 an, Gharinos von 70 Pf. an, Christbaumuntersätze, Photographiealbums, Bierkrüge, Schweizerhäuschen, Cigarrentempel 2c. mit Musik. Bessere Kinder-Instrumente, Trommeln, Trompeten 2c.

Alle Blas-Instrumente in Holz und Blech, Pulte, Saiten 2c. unter Garantie zu billigen Preisen bei

C. Sattler, Musik-Instr.-Macher, Karlsruhe, Kaiserstr. 26.

Reparaturen u. Stimmen der Instrumente schnell u. billigst. Sämmtl. Schulen, Notenhefte, -Blätter stets vorräthig. — Preislisten gratis u. franko. Man bittet anzugeben, für welche Art Instrumente. — Umtausch gestattet. — Ratenzahlungen.

C. W. Keller

seit nahezu 40 Jahren am Ludwigsplatz

empfiehlt bei

Weihnachtseinkäufen mit 5 Prozent Sconto:

Damenwäsche, weiss und farbig,	Taschentücher,
Hemden,	Hosenträger,
Beinkleider,	Cravatten,
Nachtjacken,	Cachenez,
Unterröcke,	Kinderkleidchen,
Schürzen,	Jäckchen,
Korsetten,	Häubchen,
Wollwaaren	Käppchen,
Herrenhemden, weiss und farbig,	Handschuhe,
lein. Kragen,	Strümpfe,
Manschetten,	Kinderwäsche,
Unterkleidung,	Tragkleidchen,
	Wollwaaren.

Niederlage zu Fabrikpreisen { **Mey & Edlich's Stoffwäsche, Bleyle's Knabenanzüge.**

Sonntagsverkauf von 11 bis 8 Uhr.

Waldstrasse 26. Telephon 1036.

Grund & Oehmichen,
Elektrotechnische Fabrik.
Telephon-, Telegraphen-, Alarmanlagen
jeder Art.
Elektromedizinische Apparate
Ladestation für Akkumulatoren.
Herstellung wissenschaftlicher Instrumente.
Ausführung von Patenten.
Prima Referenzen.

Hessert & Kieser,
Kaiserstraße — Ecke der Douglasstraße,
empfehlen zu

Weihnachtsgeschenken:

schwarze Seidenstoffe, schwarze und farbige Damenkleiderstoffe, Mantel- und Capesstoffe, Buckskins, Baumwollwaaren, Weisswaaren, Tisch- u. Bettdecken, Taschentücher.

Billige Preise und doch gute Qualitäten.

Man überzeuge sich von den Vortheilen, die wir bieten.

Karlsruher Colosseum.

Täglich Theater Variété.

Anfang 8 Uhr. **Kassen-Eröffnung 7 Uhr.**

Jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen.
Anfang 4 und 8 Uhr. — Alle 14 Tage neues Programm.

Männer-Vincentius-Verein Karlsruhe.
Bitte.

Bei Eintritt des Winters und der damit in mancher Familie zu Tage tretenden Sorge um die täglichen Lebensbedürfnisse richten wir an unsere Gönner und Freunde, sowie an alle Diejenigen, welche zur Linderung der Noth unserer Mitmenschen ein warmes Herz haben, die Bitte, unsere Vereinsthätigkeit durch milde Geldspenden unterstützen zu wollen. Gaben in Geld, wie auch Naturalgaben, abgelegte Kleider, Bett- 2c. Wäsche u. dgl. nehmen dankbarst entgegen die hochw. Herren: Knörzer, Stadtdekan und Geistl. Rath, Brettle und Isemann, Stadtpfarrer, Link und Stumpf, Pfarrkuraten; ferner A. Flink, Herrenstraße 56, F. Schmidt, Karlstraße 70, D. Rößler, Herrenstraße 56, K. Kieser, Augartenstraße 4, J. Scharer, Winterstraße 49, H. Hofmann, Luisenstraße 16, G. Krämer, Wilhelmstraße 50, E. Siebold, Putlitzstraße 8, und die Agentur der Literarischen Anstalt, Herrenstraße 34.

St. Franziskushaus, Kleinkinderschule, Grenzstraße 7.

Jedes Kinderherz freut sich, am hl. Weihnachtsfest mit einer Gabe bedacht zu werden. Darum wenden sich unsere Kinder wie früher, so auch dieses Jahr vertrauensvoll an alle Freunde und Wohlthäter der Anstalt mit der Bitte, um Weihnachtsgaben mit dem kindlichen Versprechen, aller Wohlthäter im Gebete gedenken zu wollen. Zuwendungen von Geld bezw. Kleidungsstücken, Spielsachen 2c. werden mit Dank entgegengenommen bei:

Hochw. Herrn Geistl. Rath und Stadtpfarrer Knörzer, Hochw. Herrn Pfarrkurat Link, Schillerstraße 14, Frau Postkontroleur Bayer, Amalienstraße 23, Frau Oberrechnungsrath Burger, Viktoriastr. 16, Frau Kaufmann Dobler, Erbprinzenstr. 20, Frau Kaufmann Dorer, Erbprinzenstr. 19, Herrn Glasgraveur Flink, Herrenstr. 56, Frau Haug, Jollystr. 20, Herrn Stadtmeßner Kaiser, Ständehausstraße, Frau Domänenrath Kreutz, Hirschstr. 33, Fräulein Kreitler, Roonstr. 1, Fräulein Orff, Karlstr. 38, Frau Reuter, Karlstr. 96, Frau Geh. Regierungsrath Schmidt, Stephanienstr. 36, Frau Schick, Kaiserstr. 24, Frau Schmich, Sofienstr. 51, Frau Schättgen, Jollystr. 18.

Karlsruhe 1902. **Die Oberin.**

St. Bernardushaus, Augartenstraße 42.
Bitte um Weihnachtsgaben.

Nur wenige Wochen trennen uns noch von dem schönen Weihnachtsfeste. Auch dieses Jahr wenden sich die Krankenschwestern des St. Bernardushauses vertrauensvoll an ihre Freunde und Wohlthäter mit der Bitte um milde Gaben für sich und ihre armen Kranken, deren Noth und Elend sie oft zu sehen Gelegenheit haben und aus eigenen Mitteln nicht helfen können. Für jede, auch die kleinste Gabe, die in diesem Sinne unserem Hause selbst oder den armen Kranken an Geld, Kleidungsstücken 2c. 2c. zugewendet wird, sagen wir im Voraus schon ein herzliches „Vergelts Gott!"

Zur Entgegennahme von Gaben sind bereit: hochw. Herr Geistl. Rath und Stadtdekan Knörzer, hochw. Herr Stadtpfarrer Brettle, Herr Stadtpfarrmeßner Kaiser, Frau Fabrikant Himmelsbach, Werderstr. 7, Frau Glasmaler Drinneberg, Schützenstraße 7, Frau Domänenrath Kreutz, Hirschstraße 33, Frau Buchbinder Dorer, Erbprinzenstraße 19; Frau Buchbinder Dobler, Erbprinzenstraße 20, und die Oberin des St. Bernardushauses, Augartenstraße 42.

Karlsruhe, im November 1902.

Rothe Kreuz-Geld-Loose.

Nur Geldgewinne.

Rothe Kreuz-Geldloose 3.30 Mk., auswärts 3.50 Mk., vorräthig bei der

Expedition des „Badischen Beobachters",
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Zu verkaufen.

Wer das Werk des **„fürtrefflichen jüdischen Geschichtsschreibers Flavii Josephi"**, sämmtliche Werke mit Karten, Kupferstichen, herausgegeben 1753 von „Johann Friedrich Celta, Dr. theol. und der oriental. Sprachen an der königlich Großbritannischen Universität Göttingen" zu verkaufen hat, sagt die Expedition dieses Blattes. Ebenso stehen **zwei Pergamentrollen mit Psalmen beschrieben**, wie sie den Schülern des Klosters Sankt Gallen in die Hand gegeben wurden, zum Verkauf. Alles ist gut erhalten.

Neues

Suppenpräparat:

Gypsel-Suppenmehl, Marke Sapin, giebt ohne Fleischbrühe vorzügliche Suppen. Post-Muster nebst Prospekt und Anweisung gegen Einsendung von **20 Pfg. in Marken.**

Ein Versuch kostet nicht viel und wird sicher befriedigen.

Man verlange Preisliste.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Schwarzwälder
Zwiebackfabrik in Villingen.
(Schwarzwald.)

Rastatter

Sparkochherde,

Gaggenauer

Gassparkochplatten,

Oefen aller Art, empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Ernst Marx,
Rankestraße 24, Bahnhofstadttheil.

Tüchtiger, junger Mann

sucht Pachthof

eventuell **Bauernhof**, Größe cirka 30 bis 60 Morgen, in Pacht zu nehmen. — Angabe des jährlichen Pachtzins erbeten unter **Nr. 216** an die Expedition dieses Blattes.

Für ein Pfarrhaus

auf dem Lande wird eine gut empfohlene Person zur Führung des Haushaltes gesucht.

Anerbietungen möge man mit den erforderlichen Angaben unter **Nr. 217** an die Expedition dieses Blattes senden.

Einen schönen

Bernardinerhund,

7 Monate alt, verkauft zu einem annehmbaren Preis ein kathol. Pfarrer. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft.
Erbprinzenstraße 21, 2. Stock.

Wilh. Boländer, Karlsruhe,

Tuch-Lager, Damen-Kleiderstoffe, Aussteuer-Artikel.

Als nützliche **Weihnachts-Geschenke** empfehle:

Gardinen.

Engl. Tüll-Gardinen, crême und weiss, abgepasst und am Stück.
Scheiben-Gardinen, bedruckt, Meter von **40** Pfg. an.
Mousseline-Gardinen, 90 und 110 cm breit, Meter **60, 65** und **90** Pfg.
Kongress-Stoffe, glatt und gestreift, Meter von **38** Pfg. an.
Rouleaux-Stoffe, crême u. weiss, grau gestreift, in allen Breiten.
Spachtel-Stores, ein- und zweiteilig.

Portièrenstoffe.

Bettüberwürfe, weiss und bunt.

Tischdecken.

Waschbare Decken, Mk. **1.75, 2.20, 2.75, 3.—** und höher.
Fantasie-Tischdecken, Mk. **1.80, 2.—, 2.50, 2.75, 3.—, 4.—, 5.—, 6.50.**
Tuch-Tischdecken uni Fond, Mk. **4.80, 6.50, 7.50, 9.—, 10.—, 11.—, 13.50.**
Peluchedecken, Mk. **10.—, 11.—, 13.50, 14.50, 16.50, 19.—, 22.—.**

Commodedecken.

Reisedecken.

Wollene Schlafdecken.
Unerreichte Auswahl! Darunter Posten unter Preis.

Teppiche.

Axminster-Teppiche, Mk. **4.90, 6,— 8.50, 10.—, 13.—, 17.50, 19.—, 26.50.**
Velour-Teppiche, Mk. **13.50, 18.—, 21.—, 25.—, 31.50, 36.—.**
Tapestry-Teppiche, Mk. **7.80, 9.50, 12.—, 15.50.**
Axminster-Vorlagen, Mk. **—.85, 1.15, 1.80, 2.20, 2.70.**
Velour-Vorlagen, Mk. **3.25, 4.50, 5.50, 6.50.**
Tapestry-Vorlagen, Mk. **2.—, 2.20, 2.75, 3.50.**
Jute-Läuferstoffe, Meter **25, 35, 38, 45, 50, 60, 70** Pfg. und höher.
Woll-, Tapestry- und Velour-Läufer.

Einen grossen Posten Perser Imitat-Teppiche unter Preis.

Sofa-Vorlagen: Mk. 4.50, 6.30, 9.50, 13.50. Bett-Vorlagen: Mk. —65, —80, 1.10, 1.30 1.60.

Fellvorlagen.

Bei Barzahlung 10% Rabatt.

Kleine Geschäftsspesen bedingen billige Preise.

Eine Treppe hoch
Kaiserstrasse 203.

H. Reudter,

Juwelier und Goldschmied,
empfiehlt sein **grosses Lager** in

Gold- u. Silberwaren
als passende Weihnachts-Geschenke

zu bekannt **billigsten Preisen.**

Reparaturen und Neuarbeiten
schön und billigst.

Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Bei Barzahlung 10% Rabatt.

Auf Geislinger Ware und silberne Bestecke gebe ich keine 10%.

Kleine Geschäftsspesen bedingen billige Preise.

Bei Barzahlung 10% Rabatt.

Emil Bürkel,

48 Waldstraße, Karlsruhe, Waldstraße 48,
Weißwaaren- und Ausstattungsgeschäft.
Leinen- und Baumwollwaaren,
Bettfedern, Daunen, Roßhaare, Wolle.
Anfertigung von Betten und Wäsche.
Lieferung ganzer Ausstattungen.

Weihnachts-Ausstellung.

Spielwaaren und Galanteriewaaren.

Hiermit erlaube ich mir, zu geneigtem Besuch ergebenst einzuladen. Wie seit Jahren bekannt, bin ich bemüht, das Beste zu bieten.

Grosse Auswahl, das Neueste und Gediegenste zu billigsten Preisen.

C. Garbrecht, Inhaber: **Carl Vohl,** Kaiserstrasse 193/195,
zwischen Herren- und Waldstrasse.

Julius Dehn Nachfolger,

Drogerie,
Zähringerstrasse 55,
empfiehlt sämmtliche Artikel zur

Weihnachtsbäckerei

in bekannt besten Qualitäten und zu billigen Preisen. Gefl. Aufträge werden **jederzeit** und **prompt frei** in's Haus geliefert. Aufträge nach auswärts finden gleichfalls sofortige und beste Erledigung.

H. Räpple,

Uhrmacher,
Kaiserstraße 215, Eingang Karlstraße,
empfiehlt zu
passenden Weihnachtsgeschenken
sein großes Lager in
goldenen und silbernen Taschenuhren, Regulateuren, Stand- und Wanduhren,
in allen Sorten
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Zwei Jahre Garantie!

August Fudickar Nachfolger

(Inhaber: **Ernst Fudickar**),
Gummiwaaren-Geschäft en gros & en détail,
Herrenstrasse 18,
empfiehlt als zu **Weihnachts-Geschenken** gut geeignet:

Gummi-Schuhe

für Herren, Damen und Kinder,
in verschiedenen, bewährten Qualitäten.

NB. **An den Sonntagen vor Weihnachten ist das Geschäft von 11 bis 6 Uhr geöffnet.**

Zur gefl. Beachtung.

Hierdurch mache ich die höfliche Mittheilung, daß ich ein reich assortirtes Lager in

Flaschenweinen

von der weitbekannten und bestrenommirten Firma **P. Kaiser,** Weingutsbesitzer in Gau-Algesheim bei Bingen am Rhein und Darmstadt,

übernommen habe.
Für **absolute Reinheit** der Weine leiste ich **vollste Garantie.**
Ich bitte um geneigten Zuspruch und zeichne
hochachtungsvollst

Julius Dehn Nachfolger,
Drogerie, Zähringerstraße 55.

Versäumen Sie nicht, vor Anschaffung eines

Klaviers

sich an die Firma **M. Hack, Karlsruhe,** Ecke der Kriegs- und Rüppurrerstrasse 2, 2 Treppen, zu wenden. Dort finden Sie die schönste Auswahl vom billigsten **Lernklavier** bis zum ideal vollkommensten **Concert-Pianino.** Die Ersparnisse für Ladenmiethe, Geschäftsführer, Buchhalter etc. lässt die Firma ihren Käufern zugut kommen, daher kauft man bei ihr erstaunlich billig. — Der grosse, stets wachsende Umsatz ist der beste Beweis. Gespielte Instrumente werden in Tausch genommen. Abschlagszahlungen bewilligt. — **Reparaturen** und **Stimmungen** von Klavieren werden zuverlässig und billig besorgt.

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir eine große Parthie sehr hübsche **Vertikos, Bücherschränke, Rauchtische, Bauerntische, Nähtische, Schreibtische** und **Bureaus,** alle Sorten **Spiegel** und **Stühle etc.,** 30 Stück moderne **Kameeltaschen-Divans, Fauteuils** mit Einrichtung, komplette **Salon-, Wohn-** und **Schlafzimmer-Einrichtungen** und viele zu Weihnachtsgeschenken geeignete hübsche Sachen in nur solider Arbeit unter Garantie.

NB. Von heute bis 1. Januar gewähren wir Ausnahms-Preise.

Möbel-Lager und Tapezier-Geschäft

Gebr. Klein,

97|99 Durlacherstraße 97|99.

Restaurant zum Löwenrachen,

Kaiser Wilhelm-Passage.

Empfehle einen vorzüglichen
Mittags- und Abendtisch
in und ausser dem Abonnement.
Gleichzeitig empfehle
reine Oberländer-, Rhein- und Moselweine.
Warme Küche bis Abends 12 Uhr
bei einem **vorzüglichen Stoff Münchener Leistbräu,** jeden Abend 6 Uhr frischer Anstich direkt vom Fass und **Freiherrlich von Seldeneck'schem Exportbier.**

Prompte Bedienung. Reelle Preise.

NB. Zu **Hochzeiten, Festessen** oder **sonstigen Festlichkeiten** empfehle meine **schönen Lokalitäten,** sowie **Diners à parte.**

Hochachtungsvoll

Carl Dathe.

Kochherde

kauft man am besten und billigsten in der Fabrik selbst, offerire dieselben von **30 Mark** an.

Spezialität: **Emailherde**
in jeder gewünschten Ausführung.
Ausmauerung, Ausputzen und Repariren alter Herde billigst.

Karl Ehreiser, Karlsruhe.

Nähmaschinen werden gründlich gereinigt und reparirt von **W. Föderer,** Herrenstraße 25, Hinterhaus 2. Stock.

Aufpolstern sämmtlicher **Polstermöbel,** sowie **Neuanfertigung.** Das Aufmachen von Vorhängen wird prompt besorgt. Postkarte genügt. **Alb. Ernst,** Fasanenplatz 7.

Laden

(beste Lage)
per 1. Januar zu vermiethen.
Kronenstraße 49.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Josef Theodor Meyer.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal:
Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen
Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.